

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 21 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 23 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 28 Sgr. 6 Pf. — Inserate bei gespaltenen Zeilen zu 2 Sgr.

N^o. 200.

Berlin, Freitag, den 27. August.

1852.

Nordamerika, die Schweiz und die sogenannte Regierungskräfte.

Wenn man die Reaktion hört, so sollte man glauben, daß eine wahrhaft starke Regierung überhaupt gar nicht möglich sei ohne Hassenplüge, ohne Belagerungszustände, ohne disziplinirte Richter, ohne unterthänige Kammern und ohne Polizei. Und doch, sieht man sich in der Welt um, so bekommt man ganz andere Gedanken.

Da ist z. B. die kleine Schweiz; so energisch im Innern und die nordamerikanische Republik so kräftig nach Außen, daß man auf ganz kuriose Vorstellungen von der starken Regierung kommt; denn es steht ja so viel fest, daß sowohl die Schweiz wie Nordamerika keine sogenannten Hassenplügenden Verfassungen besitzen.

Da haben unzählige Leute geglaubt, daß die Nachricht von dem Londoner Protokoll über die Neuenburger Angelegenheit ausreichen wird, sofort nach acht Tagen die kleine Schweiz zu Kreuze kriechen zu lassen. — Diejenigen, die schon etwas tiefer in die sogenannte Regierungskräfte der Regierungen hineinschauen, haben wenigstens gehofft, daß ein bißchen Jesuitenlärm und Aristokratenaufstand in den Sonderbundesantonen und in Neuenburg ohne weiteres hinreichend wäre, um zu zeigen, wie schwach so eine Regierung, wie die der Schweiz ist, welche nichts vom Segen moderner Staatsverwaltung besitzt. — Aber Jene und Diese haben sich getäuscht.

Jene, die geglaubt haben, daß die Schweiz sogleich auf beide Kniee fallen wird in Schrecken vor dem Londoner Protokoll, haben wohl nun eingeschaut, daß die Stärke der sogenannten starken Regierungen zwar in Protokollen besteht; aber wenn es zur That kommen soll, dann hat jeder Protokollunterzeichner ganz andere Dinge im Kopf gehabt als sein lieber Freund und Nachbar. Nach den starken Protokollen kommen die starken diplomatischen Hin- und Her-Verhandlungen über die Frage, ob und wo und wie Ernst gemacht werden soll mit dem starken Protokoll. Da ergiebt sich's denn, daß England Preußen und Oesterreich aus Eifersucht gegen Rußland, Desterreich aus Eifersucht gegen England und Frankreich aus Eifersucht gegen Alle, und

Alle mit einander, damit Jeder was drein zu reden hat, wenn irgend wie draus Ernst werden sollte. Die Schweiz aber wird grade stark dadurch, daß so viele starke Regierungen gegen einander ihr Spiel treiben, und sagt sich mit Recht, daß die sogenannte Stärke der Regierungen deren Schwäche ausmacht.

Diejenigen aber, welche geglaubt haben, daß ein bißchen jesuitische innere Revolution die schweizer Regierung in's Bodenhorn jagen wird, die merken nun wohl, daß die schweizer Regierung ganz gut aller innern Agitation Herr wird, ohne Verfolgungen nach Muster des deutschen Bundes und ohne alle Hassenplüge. Denn eine Regierung, die sich auf die Mehrheit des Volkes stützt, ist eben stark durch diese Mehrheit. —

Wlkt man aber gar auf Nordamerika, so bekommt man wirklichen und wahrhaften Respekt vor wirklichen und wahrhaftigen starken Regierungen.

Im Innern herrschen Agitationen und Wahlkämpfe und die Regierung denkt nicht daran, den Staat zu retten und braucht ihn auch nicht zu retten. Der Staat ist vielmehr so stark, daß Tausende, die Muth und Mittel dazu haben, den stärksten aller Staaten, das deutsche Vaterländchen Kurheffen, das bundesgemäß gestärkt ist wie kein deutsches Vaterland, — daß Tausende diesen starken Staat fliehen und sich nach Amerika begeben, um aus aller „Ruhe und Ordnung“ heraus- und in die wirkliche Ruhe und die wirkliche Ordnung des bürgerlichen Lebens hineinzukommen. Die starken Regierungen werden schwächer und die gar nicht ein bißchen starke Regierung Nordamerikas ist um eine halbe Million Seelen stärker geworden im Verlauf der letzten sechs Monate. — Und dies ist ein sprechendes Zeugniß für die sogenannte und die wirkliche Stärke der Staaten.

Sieht man aber gar auf die äußern Angelegenheiten, so weiß man wirklich kaum mehr, wo man Stärke zu suchen hat, wenn nicht eben in Nordamerika.

Schon vor zehn Jahren hat Nordamerika einmal ein kräftig Wort gesprochen gegen sämmtliche europäische Mächte, als sie sammt und sonders England zu Liebe das Durchsuchungsrecht auf dem Meere beschlossen hatten. Damals

hatte England das Projekt ausgedacht, den Sklavenhandel dadurch zu unterdrücken, daß jedes Handelsschiff auf dem Meere sich beliebig einer Durchsuchung sollte unterwerfen lassen. Mit diesem löblichen Zweck, in welchem alle Regierungen einig waren, war aber das Mittel, die Durchsuchung verbunden, damit keine Handelsflagge frei und unabhängig auf dem Meere sein sollte, und damit England im Stande sei, jede Art von Handelstransport zu genieren und denselben nur den englischen Schiffen zuzuführen. — Schon damals sagte Nordamerika, es lasse sich die Durchsuchung nicht gefallen und werde jedes Einschreiten auf dem Meere durch einen Krieg zurückweisen. — Als der damalige englische Minister Auperre, man werde sich an die nordamerikanische bemalte Leinwand (die Nationalflagge) nicht kehren, erklärte der nordamerikanische Gesandte in London: „Die Republik wird der bemalten Leinwand Respekt zu verschaffen wissen.“ Und wirklich, sie verschaffte sich Respekt und Nordamerika ist eine Macht, mit der man sehr ungern anbandert.

Gegenwärtig zeigt sich dies härter als jemals.

Da hat sich ein Streit über die Fischerei-Gerechtigkeiten an den Küsten englischer Besitzungen zwischen Nordamerika und England erhoben, der damit endet, daß England sein nachgiebig ist und ohne Weiteres das Schwert einsetzt, nachdem das Volk in Amerika gezeigt hat, daß es sich keine Beleidigung der bemalten Leinwand wird gefallen lassen.

England, man denke sich England, streicht die Segel vor der öffentlichen Meinung in Nordamerika! Beweis genug, daß man in England nicht der Ansicht ist, daß man die öffentliche Meinung eines Volkes nur wie Wellen und Wellen zu betrachten hat, denen man sich niemals, niemals anvertrauen darf. Ja, die öffentliche Meinung in England selber hat sich gegen jede Feindseligkeit mit Nordamerika erklärt und sämtliche englische Zeitungen, die sonst so stolz, und mit Recht so stolz auf die englische Unabhängigkeit sind, haben für die Aufrechthaltung des Friedens mit Nordamerika gestimmt, trotzdem die Zeitungen in Nordamerika eine Sprache gegen England geführt haben, die wahrhaftig wenig schmeichelhaft für die englische Ehre war.

Wo also steht die Stärke? —

Nirgends anders als dort, wo die Regierung fest steht im Willen und im Einverständnis des Volkes.

Berlin, den 26. August.

— Sämmtliche katholische Bischöfe des preussischen Staates wollen in Köln zu einer Konferenz zusammenkommen.

— Nachdem die Dänen Holstein mit fremden Truppen besetzt und die Deutschen in dänische Garnisonen geworfen, wird der Bundestag darüber beraten, ob diese Anordnungen nicht den Bestimmungen der Bundesmilitärverfassung widersprechen.

— Mit dem 1. October d. J. wird die schon längst projektirte Anstalt für erkrankte Blinde ins Leben treten. Es ist hierzu das neben der L. Blindenanstalt gelegene Gebäude Wilhelmstr. Nr. 140 von dem Verwaltungsrathe des Vereins gemietet worden.

— Ein hiesiger jüdischer Einwohner klagte vor 3 bis 6 Jahren gegen seine Gattin auf Ehescheidung, weil dieselbe während der Ehe zum Christenthum übergegangen war und dieser Umstand ihm nach orthodox-jüdischen Religionsbegriffen die Fortführung der Ehe nicht gestatte. Selbstamterne endete dieser Proceß mit der Abweisung des Klägers, so daß die Ehe nicht getrennt wurde. Während des Ehescheidungsprocesses gebar die Frau einen Sohn,

dessen Vaterschaft der Ehemann anerkannte. Die Mutter wollte den Knaben taufen lassen; der Vater dagegen ihn in der jüdischen Religion und als Juden anerkannt wissen. Nachdem die rechtswidrige Ehescheidung im Ehescheidungsproceß ergangen war, besand der Vater auf die Anwesenheit des Kindes, welches inzwischen einige Jahre alt geworden war, in die jüdische Religionsgemeinschaft durch Beschneidung. Die Mutter weigerte sich dessen, und beehrte außerdem gegen diese Handlung, weil sie bei dem vorgerichteten Vater des Knaben das Leben und die Gesundheit desselben mit Gefahr bedroht hätte. Da eine Einigung beider Theile in dieser Beziehung nicht zu erzielen war, hat die Mutter die Ehescheidung vor Staatsbehörden nachgesucht; auch selbst auf Lösung der Ehe von Neuem geklagt.

— In den letzten Tagen war viel von Louis Napoleon und den Pariser Soldatengarden, den „Starken der Halle“ die Rede. Auch Alexander v. Humboldt spricht von letzteren gelegentlich bei den Vorträgen in den amerikanischen Bezirken. Er sagt: „In Paris sind die Starken von der Halle gewöhnlich mit einem Gewicht von 325 Pfunden beladen. Wer in ihre Corporation aufgenommen werden will, muß 25 Minuten lang ein Gewicht von 500 Pfunden tragen.“ — Ein schweres Trauen.

— Dem hiesigen vortäglichen Arzt Dr. H. Wexler ist der Gehalt als Sanitätsrath verliehen worden.

— Der Kaiserin von Rußland gingen während ihrer Anwesenheit in Berlin so viele Bittgesuche zu, daß dieselben zwei Bausche fülle füllen. Bei ihrer Abreise übergab die Kaiserin diese Gesuche nebst einer Summe Geldes der russischen Gesandtschaft, um damit nach Cuxhaven zu versahren. Wie man jetzt erfährt, sind am Dienstag sämtliche Schreiben und Eingaben von der Gesandtschaft an die hiesige Kronendirection abgegeben worden.

— Es wird uns von einem Aste der Botschaftsamt Nachricht gegeben, wie er in gegenwärtiger Zeit leider nur selten sich ereignet. Der Eigentümer eines Hauses in der Schumannsstraße ermittelte gestern eine Familie wegen rückständigen Mietzins. Nach Verhören dieses Mannes konnte die traugliche Lage der auf die Straße gezogenen Familie nicht in jenem Ausmaße sofort bekannt und gelangte auch zur Kenntnis des Personals des Friedrichs-Wilhelms-Theatralischen Theaters; von dem zufällig der größte Theil im Gebäude versammelt war. Die den Mitgliedern vorkam auf der Stelle eine Kollekte, die den gütigsten Erfolg hatte; der arme Familienvater konnte seine Schuld abtragen und in die unpreusslich verlassene Wohnung wieder einziehen.

— Der Primadonna Fräulein Johanna Wagner wird am Dienstag wieder zum ersten Male im Opernhause auftreten. In der Besetzungserklärung für Herrn Deger wird sie die „Norma“ in der Oper: „Die Favoritin“ singen.

— Der Polizeidirektor Schatz ist in der Nacht vom 25. zum 26. August gestorben.

— Der „S. J.“ schreibt man aus Paris, daß dort der Kaufmann und Director einer Aktiengesellschaft, G., welcher mit bedeutenden Summen aus Berlin emigriert war und durch den Kränke nachvollziehbar geworden verstorben wurde, mit Hilfe des von der französischen Polizei Gen. G. begebenen Friedensoffiziers Bredentend verhaftet worden sei. Der Auslieferungproceß ist eingeleitet.

— Am 4. September soll die dreißigjährige große Herbschafte stattfinden. Am Ende rüden die Leutten der hiesigen Gensdarmen in der Feldmanngasse in die Gegend zwischen Kanen und Spandau aus und legen sich am 11ten Herbst zu.

— Die Preussische der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn hat wie allgemein, auch für den nächsten Sonntag, den Jahrestag der Schlacht von Großbettern, einen Ertragszuschuß nach diesem Orte und zurück eingerichtet.

— Posen. Die Gensdarmen sind jetzt auch in Brodowitz eingetrogen. Freier. Besmann von Kallertleben, der sich einige Tage hier aufhielt, ist die Handgelenken der Stadtbibliothek zu denugen, ist von der Polizei ausgewiesen worden. — Mangel eines Bauses wird als Grund angegeben.

— Darmstadt. Die zwei letzten Advokaten Schauerbach. — Am 23. Febr. zum Zweck der Vertheidigung, wieder ein

Abrechenen-Schmerzbart dem großherzoglich hessen-darmstädtischen
Abrechenen-Schmerzbart-Reglement zum Dyer und sind nur
noch zwei solcher (mit Ausnahme der Abrechenen-Schmerzbarte) im
Unterlande Heffen-Darmstadt übrig.

Jena. Die Sammlungen für die Familie G. Wrajes in
Kassel nehmen den erwünschten Fortgang. Jetzt hat wieder ein
talentvoller junger Mann, G. Hüpler, eine „Wahlstiftungs- und
Minna-Kassa für das Pianoforte zu zwei Jahren“ zum Besten
derselben im Druck erscheinen lassen.

Bayern. In der Nacht vom 22. zum 23. find, wie aus
Wiederach gemeldet wird, in Folge einer heftigen Erderschütterung
zu Weizheim die Kirche und mehrere Gebäude eingestürzt.

Stuttgart. Der Bericht der Untersuchungskommission
über das Gesetz, betreffend die Wiedereröffnung des Lotteriestraße
und der föderativen Zählung, ist erschienen und in Druck beider
Strolachen mit 4 Gros in 3 Stücken der Anfang gestellt, nicht
auf das Gesetz einzugehen, sondern dasselbe einfach abzulehnen.

Oesterreich. Die Stephanskronen. — Der Kaiser hat
langst verstanden, was er sich eine glänzende Aufnahme hat bereiten
lassen, ohne daß sich in diesen Tagen irgend welche Besorgnisse ge-
meldet hätten, das jetzt bei jeder fernwärtigen Gelegenheit die Krone
zu erhalten. Die Eingeleitungen dieses Bundes sind trotz allem
offiziellen Triumpheffecten wahrheitsgetreu von den Journalen er-
zählt worden; wir ergänzen dieselben nur aus der Mittheilung
einer einzigen, aber desto interressanteren Thatfache. Der magya-
rische Adel, welcher größtentheils in Wien seinen Wohnsitz hat, hatte
sich vor der Ankunft des Kaisers nach Pesth begeben und die alten
Bau- und Wohnplanen waren wohl bezeugt; denn es fehlte
daran nur die Gelehrten. In der Versammlung kam ein
Antrag wegen freiwilligen Empfangs des Kaisers zur Sprache, wel-
chen sich Einige mit dem Bemerkten verweigerten, daß in voller
Ehre und mit allen Ehren nur der gekrönte Ungarerkönig empfan-
gen werden dürfe. Die österreichischen Gelehrten erwiderten diese
Ehren für den Kaiser, der sich mit demselben noch nicht habe fernen lassen,
weil die heilige Stephanskronen noch fehlte. Die Magyaren be-
trachteten sich nicht am Empfangs, und als der Kaiser, dies bemer-
kend, nach der Ursache fragte, ward ihm die erzählte Verfall mit-
getheilt. In Folge dessen hat Franz Joseph auf seiner Reise nach
Pesth die höchsten Beamten für die Wiederbeschaffung des Kron-
juwels ausgesucht; in Pesth hat er drei Magyaren, welche im Ver-
dachte stehen, daß sie mit Kostlich correspondiren, eine Million
Gulden Silberwanziger für die Beschaffung der Krone ver-
sprochen; die Gelehrten forderten von den Königen herab auf, es
solle Jedermann der Wohlthaten von allen Umständen Kenntnis
geben, welche zur Wiedererlangung der Krone führen konnten.
Wie jetzt ist man derselben nicht auf die Spur gekommen. Kos-
tlich hat die Krone, als Witzstück 1849 gegen Pesth mar-
schirt, mit sich genommen und seitdem ist dieselbe spurlos ver-
schwunden. Der Werth dieses Juwels ist übrigens sehr sehr un-
bekannt, aber die Melancie steht bei den Ungarn in großem
Ansehen.

Paris, 24. August. Der „Moniteur“ zählt bereits acht
Generalräthe auf, welche Kaiser-Nämhliche angehörend haben; an-
dere haben an den Präsidenten Dankadressen geschickt, ohne aber
die große Tagesfrage eine bestimmte Erklärung abzugeben. Alle
Welt ist davon überzeugt, daß der Senat bei seinem Zusammen-
tritt im Oktober oder November von Allen die Angelegen-
heit der Kaiserfrage in Betrachtung ziehen wird. — Die Radicals
die aus dem Süden Frankreichs bei der Regierung einlaufen,
sind keineswegs besonders glänzend. Dort hat man sich noch nicht
recht an den neuen Stand der Dinge gewöhnt und wird sich dar-
mit auch nicht so schnell versöhnen. Der Süden ist meistens von
Republikanern oder Legitimisten besetzt, die sich sehr unzuver-
lässig haben, in der Regierung des 2. December aber einen
gemeinschaftlichen Feind sehen. Diese Stimmung im Süden hat
mehrere Minister denogen, Louis Napoleon von einer Reise
in jene Gegend abzurufen; des jetzt soll der Präsident noch
sehr entschlossen sein, dem südlischen Unmuth Trotz zu bie-
ten. Aber nicht allein im Süden, sondern auch im übrigen
Frankreich gibt es viel Oppositionsgeist, der sich in Spott-

liedern, Sarkasmen u. dgl. zwar die jetzt nur Lust macht, der
sich aber gerech einmal auf andere Weise Bahn brechen wird.
Baron Mennier sagte zur Zeit des Kaiserreichs, des wüthlichen:
„Je fait avaler de la M — à la Franco avec une colline
d'oro.“ (Ich habe Frankreich mittelst eines goldenen Löffels Sch...
verschluckt lassen“). Heute fügte ein Langzeitener aus den Gas
lens, der seine Ausrüstung in besseren Zeiten erlangten wird, Fol-
gendes hinzu, indem er die alte Phrase wiederholte: „Le nouveau
lui en fait avaler avec une colline de bois.“ (Der Hesse
läßt es mit einem hölzernen Löffel davon essen“). Beides mag
wahr sein; es kommt darauf an, wie lange es Frankreich schmerzen
wird. — Das Werk „Histoire d'Alsace“ ist in einer großen Anzahl ver-
breitet. Mehrere Fabrikanten haben dasselbe kaufen und unter ihre
Arbeiter vertheilen lassen. Ein nicht sehr wohlhabender Mann hat
sechs Exemplare (zu 10 Frs. das Stück) in den Pantons an
unvermittelte Leute abgegeben. Dieselben sollen es, wenn sie es
gelesen, an andere geben, um dem Pamphlet die größtmögliche
Verbreitung zu verschaffen. — Aus Ungarn sind Privatnachrichten
hier angekommen, die einen sehr warmen Gegenstand mit dem bezeich-
neten Empfang der österreichischen Blätter bilden. Die ungarischen
Bauern sollen fortwährend noch auf Kesseln als auf ihren Ver-
löser warten und von dem glücklichen Hoffen gegen Oesterreich erfüllt
sein. Das Gerücht ist dort verbreitet, Kossuth werde eine Armee
in America zur Befreiung Ungarns an. — Ein bonapartistisches
Witzblatt „l'Épave“, durch welches man den „Charivari“ tödnen
wollte, ist noch zweimalig erschienen eingegangen; Witz läßt sich
nicht commandiren wie eine Brigade Polyzugenten. — Pershing
ist augenblicklich in London.

Paris, 25. August. Der „Mon.“ veröffentlicht einen, die
Ordnung einer Eisenbahn von Vordern nach Seite betreffenden
Vertrag. (Zs. Des.)

Brüssel. Lieber die Haynau-Demonstration entnehmen
wir nach der „R. Z.“ folgenden Bericht von Wien: „Gestern
Abends gegen 9 Uhr erregte der Wüthende des österreichischen Feldzug-
meister in das Konzept des Barthaal, wo sich täglich die ver-
schiedenste Gesellschaft unserer Hunschwadl versammeln, den Aus-
bruch eines allgemeinen und offenen Unwillens. Alle Personen, an
denen er vorüberging, jagten sich mit Füßen zuweilen, indem sie aus-
schrien: Die Hunnen! Die Hunnen! Die Hunnen! Die Hunnen! Die Hunnen!
Ausdrücke“ (der letztere Ausdruck besonders in dem Munde
der Damen), schrien mit halbkreisiger Stimme. Kann hatte er
Blas genommen, als das inzwischen einwärts eingehende Wärmeln
auf seine Besann und sehr heftiger wurde. Vergebens lief der
Schulterheiligkeit die geschwollenen Symphonien ohne Unterlass
durchzuführen; der Lärm der Blasinstrumente wurde bald von dem
Geschrei: „Hinaus mit Haynau! Wieder mit dem Fenster!“ über-
hüllt. Was Haynau selbst betrifft, so weiß er, geneigt an einen
derartigen Empfang, nicht von seinem Plaze, und man bemerke
nur an der überhöhten Lebhaftigkeit, mit welcher er in die Haare
seiner vierjährigen Schmutzhaare hauchte, dem inneren Born, der
ihn zerschert. Aber kein Mann, welchem wie schon bei verschiede-
nen Gelegenheiten als demjenigen bezeichnet haben, der es sich zur
Aufgabe mache, dem allgemeinen Gefühl zu trosten und dasselbe
zu verlegen, General-Lieutenant Chazal, glänzte auch diese Gelegen-
heit nicht vorübergehen lassen zu dürfen. Er hand um, ging zu
Haynau hin und reichte ihm die Hand, als wolle er ihn durch
seine Nachbarschaft beschützen. Das Wärmeln und Pfeifen wurde
unbessener immer heftiger. „Gunter Hanfen,“ (dies ist alldamir der
belgische General, „aber ich demjenigen, welcher mit die Aufseheren
nennt.“) Als diese Remonstranz nicht nicht fruchtete, so ließ Ge-
neral Chazal die Wache rufen, welche mit einem allgemeinen
Ausruf von Gelächter empfangen wurde. Doch erst dann sah
man ein Schauspiel, das alle Herzen mit Unwillen erschütterte. Man
sah einen belgischen Hauptmann, der sich nicht enthielt, die
Wache eines Angerebten zu überwinden, und der Polizei diejenigen
bezeichnete, welche Antheil an dieser Manifestation genommen hat-
ten. Eine große Anzahl von Verhaftungen wurden hierauf vorge-
nommen, und es sollen sich besonders mehrere sehr ehrenwerte und
bekannte Personen unter den Verhafteten befinden. Nicht lange
nachher verließ Haynau, begleitet von dem General Chazal, zwi-

sich zwei Reihen von Soldaten das Konzert und setzte in das Gesel. de France zurück, wo er logirt, umgeben von einer Menge von Personen, welche nicht aufstehen, zu schreien und zu pfeifen. Es ist unwahrscheinlich, daß seit dem Ausgange dieses Skandals im Koncertsaale, dessen Kunde sich schnell über die ganze Stadt verbreitet, ein ungeschwenes Aufsehen erregt geworden. Das allgemeine Gefühl ist eine Entzweiung jener Monarchisten, welche die Wahl nicht von der Aristokratie, sondern von einer Auswahl der einheimischen und fremden Gesellschaft ausging. Schon einige Stunden vor dem Koncerte erreichte das Gerücht des Generals Gaynau im Café des Mille Colonne: was eine solche Antipathie, daß der Eigentümer dem General das, sich zurückziehen. Im Oriente, wo Gaynau einige Zeit zu gebracht hatte, fand zwar keine besondere Demonstration gegen ihn statt, weil eine Dame ihn begleitete; aber man fand nicht weniger Gelegenheiten, die Gefühle auszudrücken, welche er einflößte, und besonders nennt man den Redakteur eines hiesigen demokratischen Blattes, der ihm laut und öffentlich seine Verachtung zeigte."

Brüssel, 28. August. Gaynau, durch die Kundgebung der achtbaren Gesellschaft am Sonntag nicht gewirgt, hatte die "Kühnheit", am Montag in henzulehen Besal zum Koncert zu erscheinen und sich an einem auffallenden Plaze niederzulassen. Das Publikum hatte so viel Läst, seine Baracken die Wahl zu lassen; es ging ihm mit Verachtung aus dem Wege. Als der General das Lokal verließ, folgten ihm 4 bis 500 Menschen unter dem Anführer patriotischer Lieber; hin und wieder hörte man Pfeifen und verschiedene für Gaynau schmeichelhafte Rufe. — Gaynau ist gestern früh nach Paris abgereist.

Italien. Der "Mediterraneo" berichtet Folgendes über einen zwischen päpstlichen Carabinieri und einer Raubbande stattgehabten Kampf: "In der ersten Woche des August griff eine die an die Küste des östlichen Meeres in's Handgemeine mit einer Abteilung Carabinieri. Auf dem Wege nach Lago entsann sich ein lange anhaltendes Gewehrfeuer; sechs Carabinieri wurden getödtet und der Rest der Truppen in die Flucht geschlagen. Die durch ihren Sieg sehr gewordene Bande ging sofort zur in der Nähe gelegenen Nachhöfe an und hieb zwei Baracken dem Kopf ab, vorzüglich, daß dieselben Spionendiebstahl bei den Carabinieri gefehlet hätten. Die Köpfe der Ermordeten wurden auf Pfäfen aufgehängt. ... zum den Spionen als warnendes Beispiel zu dienen."

Türkei. Da hinten in der Türkei wird es lebendig. Es ist eine Verschönerung die hinsichtlich-politischen Reaktion entdeckt worden, welche den Sultan ermuntern lassen und dessen Bruder auf den Thron setzen wollte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen; einige Paschah's sind bereits — mittelst der Schnell verfahren Seitenhahn — hienorts verschwunden; auch hat Sultan im Vorposten mehrere kostliche Leihname gefunden. — Der Sultan Abdul-Medjid, welcher in die Hauptstadt seines reformwilligen Vaters Mahmut tritt, ist ebenso wie dieser ein Dorn im Auge der fanatischen Priestler; schon mehrmals wurden Verordnungen angezettel, aber jedesmal entdeckt. Einem deutschen Gesandte des Sultans wurde vor mehreren Jahren eine bedeutende Summe geboten, wenn er den Sultan vergiftet wolle. Der Arzt entdeckte den Plan, hat aber zugleich, ihn und die Türken zu entlassen, da sein Leben unzureichend den nachdenklichen Ulema's zum Opfer gefallen wäre.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Gottheim in Berlin.

Urena.

Vor dem Halle'schen Thore, Plan-Nr. 4.

Freitag: Vorstellung des Dr. Weikmann u. Hrn. Kuffli mit der Kugelbromenade u. ganz neuen Produktionen. Kab. d. Anschlagzetteln.

Bergfestung Windmühlberg.

Freitag: Humboldt'sche Gefangenschaft u. Concert. Um 8 Uhr Kunstausstellung des Herrn Dettl. Mein Nachbar, Herr Meusel hat mir versprochen, den Ballon dießmal über mein Lokal zu führen.

Für eine kleine Buchdruckerei wird ein Compagnon gesucht. Adressen sub S. 48. werden im Int. Compt. erbeten.

Berlin, Verlag von Theodor Geymann.

Am die Tischlergesellschaft.

Samstag, den 29. August e., Nachmittags 3 Uhr, findet auf der Dörtege die bereits durch den Cassirer angezeigte Wahl eines Ausschusses und Stellvertreter desselben statt. Zur Stimmberechtigung ist unbedingt die Vorzeigung des Auftragsbuchs am Eingang erforderlich und werden die Herren Mitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Die Kandidaten, welche durch Nennung und Prüfung hervorgegangen und zur Wahl aufgestellt, sind folgende: **Mirsch, Bartel, Ebert, Kibbel, Börnick, Margotte, Quoss, Dechard, Lindenberg, Mirsch, Althaus.**

Das in der Neuwähler-Zeitung Nr. 191 über die Fähigkeit des Tischler-Ausschusses Mirsch wahrscheinlich aus Partei-Rücksichten ausgesprochenen Urtheil entbehrt der Wahrheit. Der hiesige Ausschuss Mirsch hat sich überall als tüchtig erwährt, und erfolgt nur eine Neuwahl, weil eine solche nach dem neuen Stellen-Verhalt notwendig ist. Berlin, den 28. August 1852.

Rückemerer, Kohlenberg, Müller.

Sonnabend, d. 28., im Weidhause: Damenkränzchen. Anf. 8 Uhr.

Die erste Sendung

Corficaner Paradiesäpfel

erwartet ich noch im Laufe dieser Woche, was ich meinen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden mit dem Bemerken anzeigen, daß ich nie immer die Preise möglichst billig stellen werde.

Gute Palmen weisen 8 Tage später ein.

August Zeinze, Friedrichstraße. 199. Kaufmann. Gedr.

Cigarren-Lager

von **Adolph Streckfuß,**

Leipzigstraße. 25.

Indem ich mein in allen Preisen sehr vortheilhaftes Lager bestens empfehle, mache ich besonders aufmerksam auf **Manos**, 25 St. 4 Sgr., **Los Angeles**, 25 St. 4 Sgr., **Alamano**, 25 St. 5 Sgr., **Wegalia** im größten Format u. schon weiß beemend, 25 St. 4 Sgr., **Los Angeles**, 25 St. 4 Sgr., **Rodriguez**, **Venezuela**, **Guatemala**, **La Jama** 25 St. 7/2 Sgr. u. f. w.

Ein Barbiergeschäft nebst Baden und Manicurium, zu jedem Geschäft passend, ist sogleich billig zu verkaufen Charlottenstr. 22.

Angenehme Kleider, Röcke, Hosen u. Westen werden sauber gewaschen u. ganz echt gefärbt Friedrichstraße Nr. 18.

Pfäler Landt u. Deßlau'sche zu haben bei **J. Breslauer u. Comp.**, Münzstr. 29.

Wir haben unser Geschäftsstol von der Grenadierstr. 3 nach der Münzstr. 29 verlegt. **J. Breslauer u. Comp.**

Seidene Regenhirnen von 2 1/2 Rthl. baumwoll. 20 Sgr. an. — Reparaturen u. neue Verzüge fertigt billig die Fabrik Dierfeldtstraße Nr. 33. F. Fr. **Rehant.**

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Wägen, Kassen, Pferdegeschirre, Münzen u. zahlst **L. M. Rosenthal**, Strandenstraße. 60, der Post gegenüber.

In Modist

ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Keller zum 1. October, billig zu vermieten Büchsenstr. Nr. 13a.

Ein Metallverder (Drechsler) wird verlangt Klosterstr. Nr. 12. **J. R. Schuler.**

Dankfagung

Allen, die meine verstorbenen Frau am Sonntag zur letzten Ruhe-stätte geleitet und trugen, sage ich hier, in meinem und der Hinterbliebenen Namen, den herzlichsten u. innigsten Dank. **Weiditz, den 25. August 1852.**

Ulrich Dunkelberg.

Verd von W. Bornemann in Berlin, Rembrandtstr. 7.